

21.

# F r a u e n b e r g

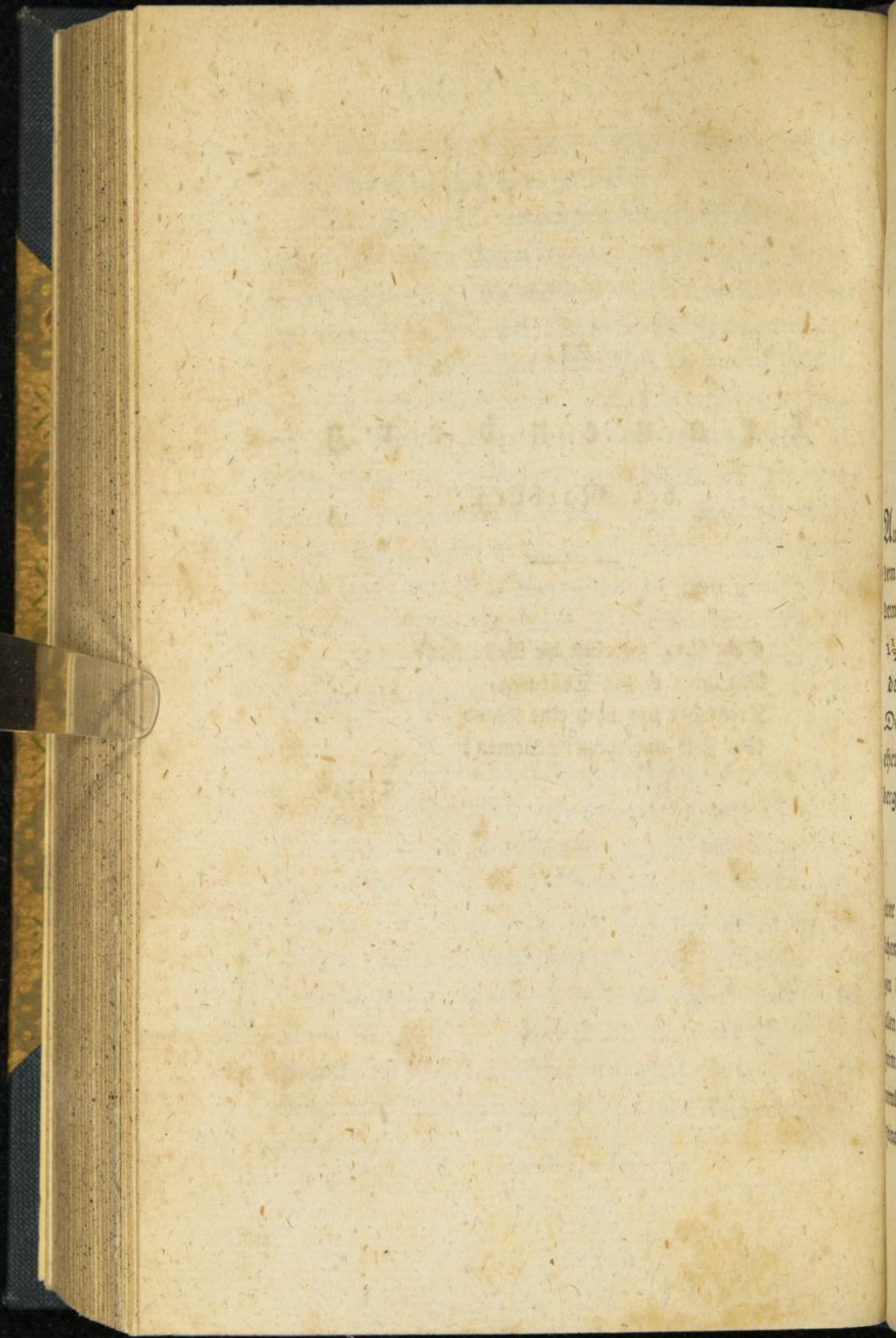
bei Marburg.

---

Seht hin, wo einst die Wüste stand  
Mit ihren stolzen Thürmen,  
Trotzt öde nur noch eine Wand  
Der Zeit und ihren Stürmen!

Liedge.





Auf de  
dem ich  
dem Es  
1 1/2 E  
den d  
Den a  
ehemat  
heng für  
  
E  
der Eie  
den Er  
es der  
den E  
stänliche  
stänlich  
stänlich



## F r a u e n b e r g.

---

Auf dem am linken Ufer der Lahn sich hinziehenden, mit dem schönsten Laubholze dicht besetzten Sandsteingebirge, dem Lahnberge, liegt in einer Entfernung von ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Stunde von der Universitätsstadt Marburg gegen Süden der Frauenberg, ein kegelförmiger isolirter Basaltberg. Den abgeplatteten Gipfel desselben zieren die Ruinen eines ehemaligen Schlosses, das ebenfalls den Namen Frauenberg führte.

Stolz erheben sich über das dichte und schöne Grün alter Eichen und Buchen diese kahlen, schon in einer ziemlichen Entfernung bemerkbaren Reste der Vorzeit, die wegen der entzückenden Aussicht, die man von ihnen nach allen Seiten hin genießt, häufig von Fremden und Einheimischen besucht werden. Gegen Norden erblickt man nemlich einen großen Theil der Stadt Marburg, nebst seinem hochgelegenen Schlosse, nordostwärts die Städte



Kirchhain und Amöneburg, mehr nach Osten hin einen Theil des Vogelgebirges, die Stadt Homburg an der Ohm, und eine Menge, in einem der fruchtbarsten Thäler zerstreut liegender Dörfer. Gegen Süden übersieht man die Gebirge in den Gegenden von Gießen und Wetzlar, und gegen Westen und Nordwesten die nach Süden sich hinschlängelnde Lahn.

Der Fuß des Berges ist ringsherum mit Korn- und Saatsfeldern, die einigen auf der Nordostseite wohnenden Kolonisten gehören, und mit einer schönen Buchenwaldung in einer amphitheatralischen Form bekleidet. Er selbst ist auf dieser Seite mit kurzem Gesträuche und einer überaus großen Menge Basaltstücke bedeckt, die, von der Witterung zerstört, eine asch- und gelblich-graue Farbe haben.

Von der Burg stehen nur noch einige ungleich hohe, augenblicklichen Einsturz drohende, und dennoch ungemein feste Mauern, die einen ziemlich geräumigen, mit Rasen und Heidekraut dürrig bewachsenen Boden einschließen. Eigentlich erblickt man Ueberreste von zwei verschiedenen Mauern, einer innern und einer äußern. Die innern sind noch ungleich höher und minder verfallen, als die äußern, und mögen da, wo sie am stärksten sind, etwa 10 bis 12 Fuß in der Dicke haben. Ihre Masse besteht meistens aus Basaltsteinen, die das Innere ausmachen, und äußerlich mit nicht allzu großen, aber regelmäßigen Sandsteinen bekleidet sind.

So viel sich noch aus diesen Trümmern erkennen läßt, ist die Burg auf der südwestlichen Seite in einem



Bogen ausgeschweift gewesen. Noch ziemlich wohl erhalten ist ein gewölbter Eingang auf einer Ecke. Zu beiden Seiten desselben sieht man auch noch Reste von runden Wachtthürmen oder Vorsprungshäuschen. Diese Reste der eigentlichen Burg sind von einer andern, so viel sich noch erkennen läßt, meist parallel laufenden Mauer, welche vermuthlich den Hof eingeschlossen hat, umgeben; doch sind von ihr nur noch wenige Bruchstücke übrig. Bewundern muß man ihre ganz außerordentliche Festigkeit. Schon Jahrhunderte hindurch haben sie der Vergänglichkeit getrotzt, und noch jetzt sind die Steine so in einander verwittert, daß sie wie Fels dastehen, oder wenigstens die Festigkeit eines Felsens erlangt haben.

Sehr natürlich drängen sich beim Anblick einer solchen Burg die Fragen auf: Wer gab ihr das Daseyn? Was war ihre Bestimmung? Durfte die Burg ihr getreu bleiben oder nicht? Versiel sie, sich selbst überlassen, oder wurde sie gewaltsam zerstört? Aber selten möchte wohl der Fall seyn, alle diese Fragen bei irgend einer Burg genügend beantworten zu können. Und so ist's auch hier.

Die erste Erbauung von Frauenberg geschah von der Herzogin Sophie aus Brabant, der Mutter Heinrichs des Kindes, im Jahre 1247. Man wird mir eine kleine Abschweifung über das Leben und die Schicksale dieser in vieler Absicht merkwürdigen Fürstin zu gut halten, zumal da sie einiges Licht auf das Folgende wirft.

Sophie war eine Tochter Landgraf Ludwigs IV. von Thüringen, und der bekannten, sogenannten heiligen



Elisabeth. Im Jahr 1242 wurde sie mit Heinrich V., oder dem Großmüthigen, Herzog von Brabant, vermählt, und ward die Mutter Heinrichs, dem man den Beinamen „das Kind“ gab, weil ihn Hessen, als ein Kind von einigen Jahren, zu seinem Beherrscher verlangte. Damals war eben der thüringische Landgraf Heinrich Raspo, der Onkel Sophiens, ohne männliche Erben gestorben, und mit ihm war zugleich der Mannsstamm der bisherigen Landgrafen von Thüringen und Hessen erloschen. Die rechtmäßigen Nachfolger in seine beträchtlichen Länder waren: ein Schwestersohn, Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meissen, und unsere Sophie als Bruders- tochter. Nach altdeutschen Rechten ging die Bruderstoch- ter dem Schwestersohne vor. Doch pflegte man sich da- mals nicht so genau an die Regeln und Gesetze der Feu- disten zu binden, und die Kaiser machten sich kein Gewis- sen daraus, hierin Ausnahmen zu machen. Anfänglich erhielt Sophie, ohne Widerrede des meißnischen Landgra- fen, die Landgraffschaft Hessen und die thüringischen Allo- dialgüter. Mit der Landgraffschaft Thüringen aber hatte sich schon 1242 der Markgraf von Meissen, auf den Fall, wenn Heinrich Raspo ohne Erben sterben sollte, vom Kai- ser Friedrich II. belehnen lassen, und Sophie machte daher an diese keine Ansprüche. Jene aber nahm sie für ihren Sohn, Heinrich das Kind, in Besitz. Ob sich nun gleich Beide Länder glücklich schätzten, unter der Regierung einer so klugen Fürstin — denn sie war Vormünderin und Re- gentin — zu stehen, so gab es doch auch einige widerspen-



stige Orter und Schlösser in Hessen, welche sich der Herrschaft Sophiens nicht unterwerfen wollten. Um nun diese zu gebührendem Gehorsam zu bringen, und ihren Nachbarn die Gelegenheit abzuschneiden, sich, zum Nachtheile Hessens, mit diesen Räubern zu vereinigen, reiste Sophie selbst, von 800 wohlgerüsteten Rittersn begleitet, nach Oberhessen, zerstörte die Raubnester der widerspenstigen Edelleute, und zwang sie zur Unterwürfigkeit. Als sie auf diese Art im Innern des Landes Ruhe und Ordnung hergestellt hatte, war sie auch bemüht, ihre Nachbarn gegen sich in Ehrfurcht zu setzen. Mainz gehörte, unter andern, zu den vornehmsten auswärtigen Feinden Sophiens. So hatten zum Beispiel die vormaligen Besitzer Hessens stets die Belehnung von diesem Erzstifte erhalten, und jetzt glaubte es sich berechtigt, sie Sophien zu verweigern. Mit Gewalt der Waffen suchte der Erzbischof die in Oberhessen liegenden mainzischen Lehnen den Allodialerben des thüringischen Hauses zu entziehen. Sophie aber wußte diesem Plane vortrefflich entgegenzuwirken, und zerstörte bei der Gelegenheit die vom Erzbischof zu seiner Sicherheit neuerbauete Burg Melnau bei Wetter. Dagegen erbaute sie sich Frauenberg. Dies geschah, wie vorhin erwähnt, im Jahre 1247. Den Namen erhielt es deswegen, weil es von einer Frau erbauet ward, welches Ursprungs sich nur noch wenige andere Burgen rühmen können. So genau aber auch die Veranlassung zur Erbauung und das Jahr derselben bekannt ist, so wenig weiß man von den weitern Schicksalen dieser Burg. Weder von ihren Ver-



wohnern, noch von deren Thaten und Verdiensten ist etwas bekannt. Nach einem ziemlich allgemeinen Vorgeben der hessischen Geschichtschreiber, wurde sie deshalb zerstört, weil ein Raubnest aus ihr geworden. Eine Angabe des Jahres dieser Zerstörung findet sich aber auch nirgends. Daß es aber zerstört, und nicht, sich selbst überlassen, in Schutt und Trümmer verfallen ist, lehrt der Augenschein sehr deutlich, denn allenthalben findet man die deutlichsten Spuren einer gewaltsamen Zerstörung. Fast ebenso allgemein ist die Sage, daß die Familie von Scheuerschloß Frauenberg bewohnt habe.

Gegenwärtig wohnt am Fuße des Berges, worauf die Ruinen liegen, eine französische Kolonie, die aber nur aus drei Bauerhöfen besteht.

Für den Mineralogen und Naturforscher hat übrigens der Berg, welcher die Ruinen trägt, viel Anziehendes. Seine Form, und noch mehr die vielen umherliegenden Basaltstücken, lassen mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen, daß er ein ausgebrannter Vulkan ist. Gegen die Mitte des Berges trifft man mehrere, wahrscheinlich durch einen kleinen Steinbruch in ältern Zeiten entblößte, und sehr verwitterte Basaltsäulen, welche ungefähr unter einem Winkel von 75 Grad von Osten nach Westen gerichtet sind. Diese Prismen sind meistens 5- oder 6seitig, haben beinahe einen Fuß im Durchmesser, und bestehen gewissermaßen aus einer säulenförmigen Zusammenhäufung sehr großkörnichter, unverkennbar durch Witterung entstandener, abgesonderter Stücke. Im Bezirk der Burgruinen



ist eine länglich runde, gegen 4 Fuß tiefe Grube, die, wie man sagt, Schatzgräbern ihr Daseyn verdankt, jetzt aber ganz mit Basaltstücken auf dem Boden verschüttet ist. Selbst in dem sonstigen Burghofe befindet sich eine kleine säulenförmige Basaltparthie, deren Prismen ungefähr 2 Fuß hoch aus der Dammerde hervorstehen, aber verwittert eine unvollkommene Zergliederung zeigen, und unter einem Winkel von 80 Graden nach Osten fallen. Weiter den Berg hinunter gelangt man zu einem großen Steinbruche, aus welchem die Basalte zu der bei Marburg angelegten, nach Cassel und Frankfurt führenden Chaussee zum Theil genommen sind. Hier zeigt sich die innere Struktur des Berges am deutlichsten. Der Basalt steht in völlig vertikalen fünf- und sechsseitigen Säulen, die gewöhnlich  $1\frac{1}{2}$ , seltener 2 oder 3 Fuß im Durchmesser haben. Ihre Länge, so weit sie durch das Abbrechen der vordern Prismen entblößt ist, beträgt ungefähr 20 Fuß.

\* \* \*

Eine Abbildung der Reste von Frauenberg findet sich vor dem elften Stücke des Journals von und für Deutschland, vom Jahr 1788, die durch Treue der Darstellung Werth erhält. Die dabei befindliche Beschreibung von Justi, so wie die mineralogischen Bemerkungen über den Berg Frauenberg von Ullmann, in Justi's und Hartmanns hessischen Denkwürdigkeiten, 2ter Bd. S. 321, habe ich hier benutzt.

---



